

Zukunft vor Ort gestalten

Komplexe Veränderungen verstehen. Regionen gemeinsam mit lokalen Akteur/innen und Stakeholdern weiterentwickeln – ein Seminaransatz der Leuphana Universität Lüneburg

Constantin Alexander

Global denken, lokal handeln – angesichts von Megatrends wie Klimawandel, Digitalisierung, Demografischer Wandel oder Dekarbonisierung bleibt der alte Spruch weiterhin aktuell. In einem transdisziplinären Seminar an der Leuphana Universität Lüneburg reflektieren Studierende mögliche Ansätze gemeinsam mit Stakeholdern.

Die Corona-Pandemie hat die Lehre an den Hochschulen und Universitäten durcheinandergewirbelt: Zwar konnten Seminare während der Lockdowns dank digitaler Werkzeuge wie Zoom, Mentimeter oder Miro schnell und effektiv in die Online-Sphäre verlegt werden, doch richtig ersetzen können die virtuellen Treffen den Austausch in physischen Sitzungen natürlich nicht.

Neben den prozessualen Herausforderungen standen viele Dozierende und Studierende auch vor der Aufgabe, welche inhaltlichen Lehren sie aus der Corona-Pandemie selbst und dem Umgang mit dieser (ökologischen) Disruption ziehen (können). Ein Blick in den historischen Urbanismus zeigte schnell, dass Ereignisse wie eine Pandemie auf lange Sicht nichts Besonderes sind: Immer wieder mussten sich Menschen auf das einstellen, was als Neue Normalität pauschalisiert wird: Ein durch bestimmte Faktoren ausgelöster neuer Zustand, der alles verändert – ohne die Möglichkeit einer Rückkehr in ein Vorher.

Seitdem Menschen sesshaft sind und Siedlungen planen und entwickeln, sorgen Kriege und Terrorismus, Naturkatastrophen wie Hochwasser, Vulkanausbrüche oder Erdbeben, aber auch ökonomischer Strukturwandel immer wieder für radikale Umbrüche und einen konstanten Anpassungsdruck. Da stellt sich die Frage, was überhaupt »normal« heißen kann, wenn nicht eine Aneinanderreihung immer neuer Normalitäten.

Warum also nicht diesen aktuellen »Neue-Normalität«-Ausgangspunkt durch die Corona-Pandemie nutzen, um das Potenzial für mögliche Lehren daraus zu ziehen? Dieser Ansatz wurde als Basis verwendet, um ein mehrsemestriges Seminar an der Leuphana Universität zu konzipieren, das den Wandel von Siedlungen, die Herausforderungen durch Megatrends oder Disruptionen sowie einen konstruktiven und nachhaltigen Umgang damit in den Fokus nimmt.

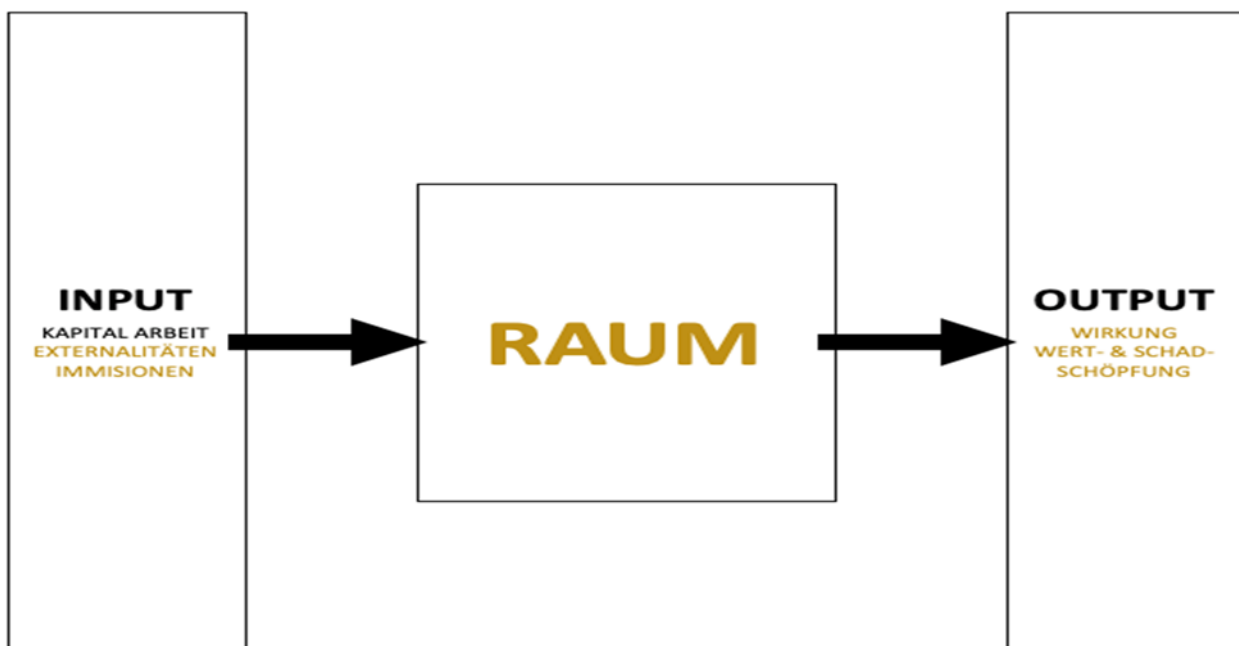
Das Konzept zur daraus erwachsenen Veranstaltungsreihe »Zukunft vor Ort« wurde im Laufe des Jahres 2021 erarbeitet. Dabei waren mir als Dozierender neben dem theoretischen Teil auch die Orientierung an der Praxis wichtig – konkret: ein transdisziplinärer Austausch, bei dem die Studierenden mit Stakeholdern gemeinsam reflektieren und Ideen entwickeln könnten. Als Praxispartner/innen stiegen die Stiftung Leben und Umwelt, Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen (SLU) und konkret die Geschäftsführerin Dr. Anne Bonfert mit ein. Im Sommersemester 2022 wurde das erste »Zukunft vor Ort«-Seminar durchgeführt.

Die Sitzungen waren so aufgebaut, dass neben einer Vorstellung und Diskussion theoretischer Konzepte und positiver sowie negativer Beispiele (Case-Studies) qualitative Interviews mit Expertinnen aus der Praxis

durchgeführt wurden. Eine Sitzung war außerdem als transdisziplinärer Workshop gemeinsam mit der SLU konzipiert. Transdisziplinär hieß in diesem Kontext, dass hier eine Gruppe von Menschen zusammenkommen sollten, mit möglichst hoher Diversität bei Geschlecht, Alter, Bildung, lokaler Verwurzelung sowie disziplinärer Expertise – und: Betroffenheit. Im Gegensatz zur Interdisziplinarität, bei der häufig Expert/innen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenkommen, sollten hier auch direkt Betroffene von ihren Erfahrungen mit Wandel berichten. Zum Abschluss fand eine Exkursion nach Hamburg statt, um sich Beispiele von Top-down-Projekten (z.B. [HafenCity](#)) und Bottom-up-Aktivitäten (z.B. die [Initiativen rund um das Holsten-Areal](#) sowie den [Neubau des Bahnhofs Altona](#)) anzuschauen und mit Stakeholdern auszutauschen.

Eine neue Idee von Wertschöpfung

Um nachhaltige und positive Transformationen zu bewerten, wurde im Seminar der Ansatz ganzheitlicher und lokaler Wertschöpfung verwendet. Entgegen der klassischen Definition von Wertschöpfung wurden hier ökologische, gesellschaftliche und langfristig-ökonomische Parameter integriert, wie sie im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts »Die Obsolete Stadt« erarbeitet wurden (siehe Grafik 1).



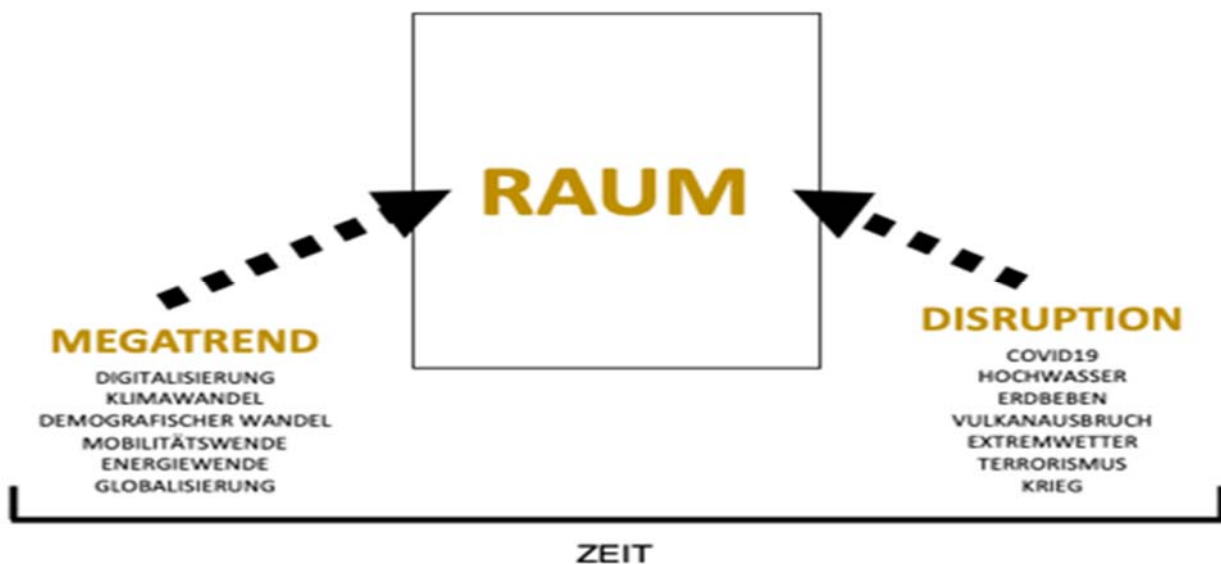
Grafik 1: Die Produktivität von Raum bzw. Raumnutzungen bedarf einer Ausweitung um ganzheitliche Faktoren auf der Input- und der Output-Seite, © Constantin Alexander

Um die Produktivität der wichtigsten Ressource im Siedlungskontext, dem Raum, ganzheitlich zu messen, wurden In- und Output-Faktoren um relevante Indikatoren ersetzt: Auf der Input-Seite stehen nun neben den klassischen Faktoren Kapital und Arbeit außerdem Immissionen (also alles, was einfließt) und Externalitäten, also alles, was geografisch in der Nähe des Raums liegt und diesen direkt beeinflusst (Alexander, 2021).

Auf der Output-Seite sprechen wir allgemein von Wirkung bzw. von Wert- und Schadschöpfung: Also nicht mehr nur von monetären Einheiten, Produkten oder Dienstleistungen, sondern auch von sozialer bzw.

kultureller (Re-)Produktion und von ökologischer Wert- bzw. Schadschöpfung. Dazu gehören auf der positiven Seite Ökosystemleistungen (z.B. Süßwasser, Sauerstoff oder Bestäubung) und auf der negativen u.a. Emissionen, Abwässer, Abfall. Eine Schadschöpfung kann aber auch eine qualitative Abwertung des Umfelds sein, weil ein Raum ungenutzt oder sogar ein s.g. Schandfleck ist. So wird beispielsweise nicht erst seit Corona beobachtet, welche Auswirkungen leerstehende Ladengeschäfte in monofunktionellen Innenstädten auf das jeweilige Umfeld haben können.

Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass Raum bzw. die konkrete Raumnutzung selbst aufgrund von o.g. Megatrends bzw. Disruptionen verändert wird. (siehe Grafik 2). Im schlimmsten Fall wird sie obsolet, fällt also aus der ursprünglich angedachten Nutzung und Produktivität. Die Wirkung wird dadurch negativ, also zu einer Schadschöpfung: Zum Beispiel, weil keine Produkte oder Dienstleistungen mehr verkauft werden, Jobs verschwinden und dadurch keine Löhne mehr ausgezahlt werden sowie das Steueraufkommen sinkt (Alexander, 2021).



Grafik 2: Megatrends und Disruptionen wirken auf Räume und deren Nutzung bzw. Produktivität. Diese Wirkung kann negativ, aber auch positiv sein. © Constantin Alexander

Transdisziplinarität als Grundlage nachhaltigen Handelns

Ob Ruhrgebiet, Saarland oder Lausitz, oder auch die einzelnen ehemaligen Standorte des Militärs – in vielen Kommunen und Regionen gibt es z.T. langjährige Erfahrung mit Wandel und Obsoleszenz, d.h. dem Veralten von Produkten und Wissen oder dem Verschwinden von Dingen oder Prozessen, sowie Anpassungsstrategien. Der große Unterschied zu den meisten früheren Krisen ist die Komplexität und Vielschichtigkeit, wie Prozesse (z.B. Klimawandel oder Digitalisierung) und Ereignisse (z.B. Corona, der Angriff Russlands auf die Ukraine) heute auf den Raum wirken. Es ist das, was der Historiker Adam Tooze »Polykrise« nennt. (Tooze, 2021)

Auch die im »Zukunft vor Ort«-Seminar interviewten Expertinnen sahen diese Überlagerung, Vielschichtigkeit und Komplexität als wesentlichen Unterschied zu krisenhaften Phasen in der jüngsten Vergangenheit. Diese qualitativen Interviews wurden z.T. von den Studierenden selbst im Seminar via Zoom durchgeführt. Als Gesprächspartnerinnen standen zur Verfügung:

- Dr. Birgit Nolte (Amt für regionale Landesentwicklung ArL Lüneburg) mit ihrem Blick auf die Situation in der Region und speziell den EU-Förderprojekten wie »Resiliente Innenstädte« (<https://www.arl-lg.niedersachsen.de/ansprechpartner/behördenzentrum-auf-der-hude-in-lüneburg-201123.html>),
- Sara Reimann (Hansestadt Lüneburg), die über die Erfahrung aus dem Projekt »Lüneburg2030 – Zukunftsstadt« informierte (<https://www.lueneburg2030.de>),
- Corinna Fischer (Niedersächsisches Landesministerium für Wissenschaft und Kultur), die in ihrer Rolle als Leiterin der Kulturabteilung über die Herausforderungen der Kultureinrichtungen in Niedersachsen berichtete.

Inspiziert durch die Gespräche, durch den transdisziplinären Workshop und auf Basis der Theorie identifizierten die Studierenden mehrere Beispiele von positiver, ganzheitlicher Wertschöpfung mit einem regionalen Fokus auf Niedersachsen. So wurden Ideen, wichtige Aspekte und positive Beispiele entlang der Megatrends bzw. Themenfelder Klimawandel, Demografischer Wandel, Digitalisierung, Energiewende, Mobilitätswende, Agrarwende, Finanzwende, Urbanisierung und Zusammenarbeit & Zusammenhalt (siehe Grafik 3) gesammelt. Daraus konnten Best-Practice-Beispiele sowie Taktiken und Strategien entwickelt werden, die allen Teilnehmenden einen guten Überblick gaben. Die Diversität der Teilnehmenden war ein echter Pluspunkt: Studierende und die Teilnehmenden kamen schnell und unkompliziert miteinander ins Gespräch, es herrschte sofort das »Arbeits-Du«. Durch die interaktive Arbeitsweise mit einem digitalen Whiteboard konnten Ideen, Erfahrungen und Vorstellungen für alle transparent dokumentiert, kommentiert und reflektiert werden. Der Umgangston war interessiert, respektvoll und empathisch. Alle wurden als Expert/innen für ihre jeweiligen Themen und Aspekte wahr- und ernstgenommen. Alle Ergebnisse stehen Interessierten auf einem Miro-Board zur Verfügung: https://miro.com/app/board/uXjvO8Fc5uw=?share_link_id=37416337764 (siehe Grafik 3).

Die nächsten Schritte

Nach der erfolgreichen Erprobung des Konzepts führt die Heinrich-Böll-Stiftung das Programm »Zukunft vor Ort« als Vortragsreihe weiter. (<https://www.slu-boell.de/de/schlagworte/zukunftvorort>) An der Leuphana Universität begann im Wintersemester 2022/2023 ein weiteres »Zukunft vor Ort«-Seminar. Der Fokus liegt erneut auf der Identifikation von ökologischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationen auf lokaler Ebene im Kontext globaler Prozesse.

Anfang 2023 geht es nach Soltau zu einem transdisziplinären Workshop, bei dem Studierende mit kommunalen Vertretenden und Stakeholdern gemeinsam einen Blick auf eine positive Zukunft vor Ort werfen, auf Grundlage des Förderprogramms »Resiliente Innenstadt« (<https://www.arl-lg.niedersachsen.de/foerderung/neues-forderprogramm-resiliente-innenstaedte-204819.html>) und unterstützt durch das Amt für regionale Landesentwicklung (ArL) Lüneburg.



Grafik 3: Ausschnitt Miro-Board https://miro.com/app/board/uXjvO8Fc5uw=?share_link_id=37416337764, © Constantin Alexander

Literatur

- Alexander, Constantin (2021): Shox and the City. RaumPlanung 6/2021, Dortmund.
- Tooze, Adam (4. Dezember 2021): What is Polycrisis: When the Whole is Worse Than the Sum of the Parts. <https://adamtooze.com/2021/12/04/what-is-a-polycrisis-when-the-whole-is-worse-than-the-sum-of-the-parts-an-analytic-i-apply-in/> (zuletzt aufgerufen am 9. Oktober 2022).

Autor

Constantin Alexander (M.A., MBA) forscht, promoviert und unterrichtet zu nachhaltiger und kreativer Stadt- und Regionalentwicklung an der Leuphana Universität Lüneburg. Er ist Mitgründer des interdisziplinären Forschungsprojekt »Die Obsolete Stadt«, das von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert wird. Er hat langjährige Erfahrung in den Bereichen Nachhaltigkeitsberatung, Bürgerbeteiligung und Kommunikation in Projekten in den Bereichen Infrastruktur, Stadt- und Raumplanung.

Kontakt

E-Mail: constantin.alexander@leuphana.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung

c/o Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de